

Themen des Glaubens sehr erfahrungsnah und einladend zu erörtern. So erreicht er, dass sich der Leser seines Buches auch persönlich angesprochen erlebt. Die Form, in der der Verf. seine Ausführungen darbietet, ist die eines Kontaktes, den er mit einer Familie aufgenommen und in einer fortlaufenden Reihe von Briefen aufrechterhalten hat. In diesen Briefen kann er immer auch auf die konkreten Ereignisse und Erfahrungen, die es dort gibt, eingehen und dann mit seinen katechetischen Darlegungen bei ihnen anknüpfen. Die auf diese Weise immer herzlich und freundlich in den Blick genommene Familie repräsentiert in mehrfacher Form, was viele Familien in unserer modernen Gesellschaft kennzeichnet. Dazu gehören ebenso die Spannungen, die das Zusammenleben in einer Familie erschweren können, wie auch die recht unterschiedlichen Formen einer Nähe oder Ferne zur katholischen Kirche. Der Verf. scheut sich nicht, die damit gestellten Probleme anzusprechen und in diskreter Weise gute Ratschläge zu geben und hilfreiche Hoffnungen zu wecken. So kommt in den Briefen zum Ausdruck, dass und wie der Glaube und das Leben in unserer Zeit einander berühren oder gar bestimmen. Es ist eindrucksvoll wahrzunehmen, wie liebenswürdig und unaufdringlich und auf diese Weise darin doch auch herausfordernd der Verf. seine kirchliche Apologetik realisiert.

Der Verf. hat erneut ein hochaktuelles Buch zustandegebracht. Es verdient viele Leser – im Raum der Kirche ebenso wie an ihren Rändern. Man liest gern in ihm und ist für die Einsichten, angesichts der wahrlich nicht wenigen Fragen, die heute an den christlichen Glauben gestellt werden, dankbar. W. LÖSER SJ

MOLTMANN, JÜRGEN: *Über Geduld, Barmherzigkeit und Solidarität*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2018. 89 S., ISBN 978-3-579-08246-2 (Paperback); 978-3-641-23512-3 (EPUB).

In der Welt der Theologen ist Jürgen Moltmann als Verfasser bedeutender, umfangreicher Werke bekannt. Jetzt hat er sich mit einem schmalen Bändchen zurückgemeldet. Wer sich in die beiden Texte, die es bietet, vertieft, erlebt sich aufs reichste beschenkt, denn was er dort liest, ist gleichermaßen lebensnah und gründlich durchdacht, in verständlicher und erfahrungsnaher Sprache dargeboten. Der eine Text – „Über die Geduld“ (11–66) – ist aus Erfahrungen entstanden, die der Verf. in der Zeit gemacht hat, in der er seine kranke Frau Elisabeth begleitete und betreute. Der andere Text – „Barmherzigkeit und Solidarität“ (67–87) – ist ein Vortrag, den der Verf. 2014 zum Jubiläum der Katholischen Universität von Mailand gehalten hat. Sowohl die Geduld als auch die Barmherzigkeit sind Einstellungen, die für das Gelingen eines menschlichen Lebens von höchster Bedeutung sind. In unserer modernen Gesellschaft sind freilich andere Haltungen verbreiteter. Deswegen bedarf es einer eigenen Entscheidung, sich selbst und auch anderen gegenüber Geduld walten zu lassen und Barmherzigkeit zu üben. Wer es tut, lebt nicht nur im Sinne wohl begründbarer natürlicher Tugenden, sondern auch in der Perspektive, die der christliche Glaube eröffnet. Der Glaube lässt den Menschen ja einem Gott begegnen, der ihm in Geduld und Barmherzigkeit zugewandt ist. Dadurch beschenkt und begabt, erfährt sich der gläubige Mensch erneut und vertieft dazu aufgerufen, sein Leben im Zeichen der Geduld und der Barmherzigkeit zu leben.

Die Anregungen, die dieses Buch enthält, sind ein kostbares Geschenk für alle, die sich ihm öffnen. Es könnte sich als Quelle neuer Einsichten in Zeiten der Besinnung bewähren. W. LÖSER SJ

ERNEUERUNG DER KIRCHEN: Perspektiven aus dem christlich-jüdischen Dialog. Herausgegeben von Markus Himmelbauer, Martin Jäggle, Roman A. Siebenrock und Wolfgang Treitler (*Questiones disputatae*; 290). Freiburg i. Br. [u. a.]: Herder 2018. 325 S., ISBN 978-3-451-02290-6 (Paperback); 978-3-451-82290-2 (PDF).

Im Januar 2015 fanden auf Anregung des „österreichischen Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit“ in den theologischen Fakultäten und sonstigen Bildungseinrichtungen Österreichs Veranstaltungen zum christlich-jüdi-

schen Gespräch statt. Dabei ging es um die Frage, in welchen Formen und in welchem Maße in ihnen das Judentum und die jüdisch-christlichen Beziehungen thematisiert werden. Eine Reihe der für diese Konferenzen erarbeiteten Vorträge wurde sodann in der Quartalschrift „Dialog – DuSiach/christlich-jüdische Informationen“ veröffentlicht. Einige dieser Texte, sofern sie in der katholisch-theologischen Fakultät Wien vorgetragen worden waren, sind zusammen mit Beiträgen aus der Feder anderer im jüdisch-christlichen Gespräch engagierter Autoren und Autorinnen in den vorliegenden Aufsatzband aufgenommen worden.

Der Anlass für die erwähnten Konferenzen und dann auch für die Vorbereitung des vorliegenden Bandes war die Erinnerung an die vor 50 Jahren, 1965, erfolgte Verabschiedung der „Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen „Nostra aetate““ und darin des hochbedeutsamen Abschnitts 4, in dem es um eine grundsätzliche Neuausrichtung der Beziehungen der katholischen Kirche zum Judentum geht. Das einhellige Urteil aller Beiträger zu diesem Band ist von Zufriedenheit, ja Dankbarkeit über den tiefgreifenden Wandel bestimmt, den die konziliare Position ermöglicht hat. Was sich im Laufe des letzten halben Jahrhunderts auf diesem Felde schon ergeben und ereignet hat, hat nun auch jüdischerseits ein bemerkenswertes Echo gefunden. Zwei Dokumente, die in jüngster Zeit veröffentlicht wurden und von gewichtigen jüdischen Gremien ausgingen, lassen das erkennen: „Den Willen unseres Vaters im Himmel tun: Hin zu einer Partnerschaft zwischen Juden und Christen“ (3. Dezember 2015) sowie „Zwischen Jerusalem und Rom“ (31. August 2017).

In allen Beiträgen des vorliegenden Bandes, gleich ob sie von katholischen oder von jüdischen Autoren stammen, geht es um die Frage, wie die katholische Kirche heute ihre Beziehungen zum Judentum zu verstehen und zu gestalten unternimmt oder aufgerufen ist. Innerhalb dieses Rahmens unterscheiden sich die hier zusammengestellten Texte thematisch und atmosphärisch dann aber doch erheblich.

In den ersten drei Beiträgen wird an die offene oder verdeckte Wirksamkeit antisemitischer Einstellungen nicht nur vor, sondern auch noch nach der Schoa, in der die Judenverfolgung ihren grausamen Höhepunkt erlebt hatte, erinnert. *Stefan Schima* weist auf die älteren und die neueren Formen des Antisemitismus an der Universität Wien hin (20–44). *Klaus Davidowicz* berichtet von den Weisen einer seit langem in einem Dorf lebendigen Erinnerung an Andreas von Rinn, der, wie dort überliefert wird, das Opfer eines von Juden begangenen Ritualmordes war (45–65). Und *Norbert Reck* zeichnet in einer subtil gestalteten, erinnerungspsychologisch vorangehenden Studie nach, wie man in einer von Generation zu Generation neue Akzente setzenden Weise mit der Verstrickung in die Schuld an der Schoa umgeht (66–92). Indem diese drei Autoren den Blick auf die exemplarisch ausgewählten Antisemitismusspuren lenken, lassen sie deutlich werden, wie dringlich ein bis in die Wurzeln reichendes Umdenken schon war und weiterhin bleibt.

Dann folgen drei Aufsätze, in denen ein jüdischer Theologe – *Edward Kessler* (94–115) – und zwei katholische Theologen – *Johanna Rahner* (116–144) und *Roman A. Siebenrock* (145–165) – auf die in „Nostra aetate“ angezielte neue Sicht auf das Judentum hinweisen. Sie stimmen darin überein, dass sie die lange in der Christenheit wirksame Lehre, der zufolge die Kirche als das neue Volk Gottes Israel abgelöst hat, zurückweisen. Sie betonen mit Paulus – Röm 9–11 –, dass Gottes Bund mit Israel fort dauert und deshalb eine christliche Mission unter den Juden auch aus christlicher Sicht nicht stattfinden darf.

In zwei weiteren Beiträgen geht es um exegetische Darlegungen zu Texten aus den paulinischen Briefen, die für eine christliche Israeltheologie höchst folgenreich sind, sich aber gleichzeitig in ihren Ausrichtungen deutlich unterscheiden. Der eine Text steht in 1 Thess 2,13–16. Dieser frühe Paulustext bildete in besonderer Weise den Ausgangspunkt für den christlichen Antisemitismus, der dann bis in unsere Zeit in immer neuen Formen wirksam war. Der andere Text – die bereits erwähnten Ausführungen in Röm 9–11 – lässt erkennen, dass schon Paulus ein christlich begründetes, von antisemitischen Akzenten freies Konzept einer Israeltheologie vertreten hat. Der erste dieser beiden Texte wird von *Armin Lange* ausgelegt (240–255), der zweite von *Rainer Kampling*,

der ihn programmatisch „als Basistext der Israeltheologie der römisch-katholischen Kirche“ bezeichnet (223–238).

Die enorme, in ein mitvollziehbares Gesamtbild nicht leicht integrierbare Spannweite der Positionen, die in diesen Band Eingang gefunden haben, lässt sich festmachen einerseits an den biblexegetischen und -hermeneutischen Reflexionen zur Messianität Jesu, die *Wolfgang Treitler* entfaltet hat – „Zur offenen Frage nach dem Messias Jesus von Nazareth“ (168–195) –, andererseits an den dogmatischen Erörterungen, die der italienische Erzbischof *Bruno Forte* beigesteuert hat – „Berit olam – ein ewiger Bund: Israel und die Kirche. Für eine christliche Theologie des Judentums“ (256–273). Erwähnt sei auch noch der Beitrag von *Philip A. Cunningham*, der eine genauere Auslegung des konziliaren Dokuments „Nostra aetate“ und darin des Abschnitts 4 bietet – „Ein Blick auf das *Nos* in *Nostra aetate*“ (196–222).

In den beiden den Band abschließenden Beiträgen wird es dann noch einmal ganz praktisch. *Peter Ebenbauer* zeigt, ob und wie israeltheologisch relevante Veränderungen in dem einen oder anderen in das neue „Gotteslob“ aufgenommenen Kirchenlied vorgenommen wurden (274–291). Und *Regina Polak* legt dar, wie Themen aus dem christlich-jüdischen Dialog pastoraltheologisch aufgegriffen werden können und sollten (292–320).

So enthält diese Aufsatzsammlung eine Menge an Denkanstößen. Ein konsistentes Gesamtbild einer christlichen Israeltheologie kommt gleichwohl nur in Ansätzen zur Geltung. Die durchgängige Zurückweisung eines wie auch immer begründeten und sich konkret darstellenden christlichen Antisemitismus verdient alle Zustimmung. Der immer wieder geforderte Verzicht auf jedwede Form von Judenmission bedürfte mehr an Begründung und Differenzierung, als in den hier gesammelten Beiträgen erkennbar wird. Sieht man von den theologischen Ausführungen von Bruno Forte ab, so finden sich in diesem Buch zu wenige Hinweise auf die auch von katholischen Theologen schon vorgelegten und den Intentionen von „Nostra aetate“, Abschnitt 4, entsprechenden Israeltheologien. Theologen wie Hans Urs von Balthasar, Heinrich Schlier, Joseph Ratzinger, Gerhard Lohfink – um nur sie stellvertretend für viele andere zu nennen – haben sie in der Zeit und im Umfeld des Zweiten Vatikanischen Konzils erarbeitet. Es fällt auch auf, dass sich in keinem der in den Band aufgenommenen Beiträge ein Seitenblick auf die entsprechenden Entwicklungen und Bemühungen in den reformatorischen Kirchen und ihren Theologien findet.

Es sei abschließend die Frage gestellt, wie es angesichts der recht disparaten, gleichwohl sämtlich eine katholische Israeltheologie repräsentierenden Beiträge zur Wahl des Titels des Bandes gekommen ist: „Erneuerung der Kirchen“. Dieser Titel verspricht, was aber dann doch nicht oder bestenfalls in kleinen Stücken eingelöst wurde.

W. LÖSER SJ

FORSTER, CHRISTIAN: *Die Lehre von der Mitwirkung*. Genese und Neureflexionen eines moraltheologischen Lehrstücks (Studien der Moraltheologie. Neue Folge; 9). Münster: Aschendorff 2017. 302 S., ISBN 978-3-402-11939-6 (Paperback); 978-3-402-11940-2 (PDF).

Situationen einer „Mitwirkung“ an Handlungen anderer gehören zum Normalfall alltäglichen Handelns vieler Menschen. Auf der sozialen Ebene rufen dies v. a. sozialkritisch und ökologisch motivierte Analysen zu ungerechten Strukturen der globalen Wirtschaft ins Gedächtnis. Im individualethischen Bereich tritt die Frage der Mitwirkung zwar leiser auf, präsent ist sie für den aufmerksamen Zeitgenossen jedoch auch hier – beispielsweise dann, wenn der Waffenhändler, der dem Münchner Amokläufer von 2016 die Tatwaffe verkaufte, wegen „Beihilfe“ zum Mord angeklagt und schließlich zu sieben Jahren Haft verurteilt wird. Angesichts dieser Aktualität ist Christian Forsters (= F.) Monographie zur „Lehre von der Mitwirkung“ sehr zu begrüßen. Die Arbeit ist die Publikation einer im Wintersemester 2016/17 in Würzburg eingereichten Dissertation mit dem gleichen Titel. Sie gliedert sich in drei Hauptteile: I. Die Entfaltung der katholischen Lehre von der *cooperatio* von der Barockscholastik bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil, II. Fragen der Mitwirkung in neueren Stellung-